

Gewagte Reise in die Tabuzone

FOTOGRAFIE Roland A. O. Köhler fuhr mit der Bundeswehr nach Afghanistan und stellt die Bilder nun aus.

Von Christoph Elles

Der Mann geht dahin, wo es weh tut: Mit seiner Kamera besucht er todkranke Krebspatienten, fotografiert an der offenen Flugzeugtür den waghalsigen Absprung von Fallschirmjägern und nimmt als stiller Beobachter an schwierigen medizinischen Operationen teil. Seine Bilder aus Afghanistan, wo er die Bundeswehr im Einsatz begleiten durfte, sind ab 21. Februar bei Kunst und Krefeld an der Girmesgath zu sehen.

„Ich bin kein Derwisch und kein Abenteurer.“

Roland A. O. Köhler, Fotograf

Trotz seiner extremen Themen hat Roland A. O. Köhler rein gar nichts von einem Draufgänger, er wirkt besonnen und seriös. So muss jemand sein, der immer wieder in Tabuzonen vorgelassen wird, die sonst kein Außenstehender betreten darf – schon gar nicht mit einer Kamera. „Ich bin kein Derwisch und kein Abenteurer“, versichert der Fotograf. „Es geht mir nicht um den Kick, ich will persönliche Einblicke in geschützte Bereiche geben.“

Köhler, der in Krefeld aufgewachsen ist und an der Werkkunstschule einige Semester studiert hat, legt Wert darauf, kein Journalist zu sein, sondern Künstler. „Ich habe meine Nische gefunden“, sagt er und findet nichts dabei, seine Arbeiten einer gewissen Kontrolle zu unterwerfen. „Ich begeben mich wie ein Bergsteiger in eine Seilschaft“, erklärt er. „Ich gehe einfach mit.“

Dennoch liegt es ihm fern, die militärische Welt, in der er sich bewegt, zu glorifizieren: „Ich will ja kein Landser-Epos kreieren.“ Köhler war nie beim Militär, bezeichnet sich selbst als „Gegner von Waffengewalt und Waffenbesitz“. Seine Bilder jedoch scheinen einen Nerv zu treffen: Viele hohe Tiere in der Bundeswehr kennt er persönlich und pflegt ein gutes Verhältnis: „Manche kommen sogar zur Ausstellungseröffnung.“ Nur ein einziges Mal hat



Friedenstauben tummeln sich am Rand der Stadt Mazar E Sharif – eines der Bilder der Ausstellung. Foto: Roland A. O. Köhler

die Bundeswehr eins seiner Fotos im Nachhinein aussortiert.

Über eine befreundete Malerin hat Köhler vor gut zehn Jahren Kontakt zum damaligen Verteidigungsminister Volker Rühle geknüpft und um Einblick gebeten. „Zwei Tage später rief die Hardthöhe an.“ Seitdem ist Köhler regelmäßiger Gast bei Übungen und echten Einsätzen, geht mit auf Orientierungsmärsche und steigt in Kampfhubschrauber. „Eine Restangst ist bei solchen Aktionen hilfreich“, sagt er. „Aber das hält mich nicht von der Arbeit ab. Ich habe keine Berührungängste.“ Sogar den eigenen Vater hat Köhler während dessen Krebs- und Demenzerkrankung mit der Kamera begleitet.



Köhler im Einsatz in Afghanistan.

Für Bilder aus solchen Tabuzonen der Gesellschaft gibt es keinen großen Markt. „Vieles geht an private Sammler“, sagt Köhler. Die Bundeswehr hat ihm noch kein einziges Bild abgekauft: „Die haben keinen Etat für Kunst.“

LEBEN UND WERK

DER KÜNSTLER Roland A. O. Köhler, geboren 1951 in Thüringen, zog als Kind nach Krefeld und ging hier zur Schule. Nach seinem Studium in Krefeld und Essen stellte er 1979 Skulpturen im Kaiser-Wilhelm-Museum aus. Seit 1981 wohnt und arbeitet er in Köln.

DIE ARBEITEN Bei Kunst und Krefeld, Girmesgath 5, zeigt Köhler ab 21. Februar Fotos zweier Reisen mit der Bundeswehr in den Norden Afghanistans. Die Schau mit dem Titel „Was bleibt... Stille“ wird um 11.30 Uhr eröffnet.

www.aokoehler.de

Hamlet in geometrischen Formen

KUNST Jupp Strater hat die Theater-Inszenierung malerisch festgehalten.

Das Theater inspiriert die Kunst. Nach Anna von Borstel, die Bruno Klimexs „Troerinnen“ mit ihrem Skizzenbuch beobachtet hat, ließ sich nun Jupp Strater auf einen Dialog mit dem Bühnengeschehen ein. „Hamlet ist Shakespeares bestes Stück“, schwärmt der Krefelder Künstler.

Die Mönchengladbacher Auf-führung des Dramas, das Ende Februar auch in Krefeld Premiere feiert, hat ihn zu einem Bild inspiriert. Es wird während der gesamten Laufzeit im Krefelder Theaterfoyer zu sehen sein.

In großem Querformat zeigt Strater nicht eine zentrale Szene, sondern zwei zentrale Figuren: Hamlet und Ophelia, die dem Bild auch seinen Titel geben. Der Künstler zeigt sie nicht in direktem Kontakt, sondern nebeneinander. Beide blicken zum Betrachter, Hamlet hebt die Hand.

Blau, Rosa und Weiß sind die beherrschenden Farben des Bildes, dessen Formensprache stark geometrisch ist. Bezüge zur Glas-



Hamlet und Ophelia stehen nebeneinander, doch sie berühren sich nicht: Jupp Strater vor seinem Gemälde im Foyer des Stadttheaters. Foto: Andreas Bischof

kunst werden sichtbar. Der 1936 geborene Strater hat wie sein berühmter Vater Josef viele Glasarbeiten angefertigt.

Bei aller künstlerischen Freiheit sind einige Wesensmerkmale der Inszenierung von Thorsten Duit auf dem Bild zu finden. Streifen bestimmen den Hintergrund und greifen damit die Struktur des Bühnenbildes auf. Auch den dunkel gestreiften Pul-

lover des Hamlet-Darstellers Frederik Leberle gibt Strater wider.

So bietet das Bild einen guten Einstieg in die Atmosphäre der Inszenierung, funktioniert aber unabhängig davon. Für Strater, der auch schon früher zu „Hedda Gabler“ und „Lulu“ Bilder gemalt hat, ist es ein schönes Zusammentreffen: „Ich freue mich, dass ich mein Bild in diesem Kontext zeigen kann.“ sagt er. **MP**

TAM gratuliert Gerhard Rühm

Das Theater am Marienplatz gratuliert dem Komponisten und Schriftsteller Gerhard Rühm zum 80. Geburtstag. Dessen im Jahr 2007 geschriebenes Stück „Pompes Funèbres Meyerbeer“ hat am vergangenen Freitag in Fischeln seine Uraufführung erlebt. Weitere Vorstellungen sind morgen und am 19. Februar, 22 Uhr, geplant. Zu letzterem Termin wird Rühm als Gast erwartet, sagt Theaterleiter Pit Therre.

Lewinsky im Jazzkeller

Spaß, dumme Sprüche und energiegeladene Coversongs sind das Markenzeichen der Band Lewinsky. Mit ihrem Repertoire von Nena bis Julio Iglesias kommen die fünf Krefelder am Sonntag um 20.30 Uhr in den Jazzkeller an der Lohstraße und regen pünktlich vor Rosenmontag die Tanzbeine der Anwesenden an.